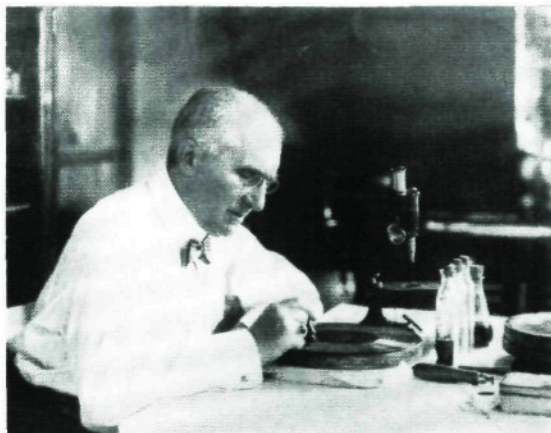


Von der Vision zur Wirklichkeit



Die Schallplatte war seine Erfindung: Emil Berliner an seinem Arbeitstisch

Randnotizen zur Geschichte der Schallplatte, aufgezeichnet von Edwin Hein

„Sammlungen von Phonogrammen können großen Wert bekommen. Sprachen können gelehrt und ganze Konzertprogramme, selbst wenn die Künstler Tausende von Meilen entfernt, zu Gehör gebracht werden... Wer will den Nutzen für die Zivilisation leugnen, wenn man die Äußerungen längst verstorbener großer Männer und Frauen, die strahlenden Lieder einer Patti und die dramatische Stimme der Sarah Bernhardt hören und immer wieder hören kann?“

Diese Worte sprach Emil Berliner am 16. Mai 1888, als er im Franklin-Institut in Philadelphia einer sachverständigen Zuhörerschaft zum erstenmal seine neue Erfindung, das „Grammophon“, vorführte. Berliners Tonmaschine war zu diesem Zeitpunkt noch nicht völlig ausgereift, aber der nach Amerika ausgewanderte Hannoveraner schien damals schon zu ahnen, daß nicht dem ein gutes Jahrzehnt vorher von Edison erfundenen Walzen-Phonographen, sondern seiner Grammophon-Platte die längere Lebensdauer beschieden sein würde. Doch mußten noch viele Ideen gedacht und viele Erfindungen gemacht werden, bis das Musikleben ohne die Schallplatte „nicht mehr vorzustellen“ war, um ein Wort Carl Orffs zu zitieren.

Bewohnern einiger Groß- und Residenzstädte sowie wenigen Begüterten erreichbar, den musikinteressierten Kreisen in Stadt und Land zugänglich gemacht und ihnen die Bekanntschaft mit Künstlern vermittelt, die sonst kaum zustande gekommen wäre. Die Stimmen eines Caruso oder Battistini, eines Schallapin, einer Nelly Melba oder Frieda Hempel sind durch die Schallplatte noch der heutigen Generation ein Begriff.

Zu den bemerkenswertesten Dokumentationen aus den Jugendjahren der Schallplatte zählen Aufnahmen, die bereits 1904 von Interpreten der Bayreuther Festspiele aus Wagners „Ring des Nibelungen“ in Bayreuth selbst gemacht wurden. Mit Klavierbegleitung! Begleiter war Bruno Seidler-Winkler, der sich um die künstlerische Gestaltung der Schallplatte in der mechanisch-akustischen Periode außerordentliche Verdienste erworben hat. Unter seiner Leitung entstanden 1908 sogar schon Aufnahmen vollständiger Opern, beispielsweise von Gounods „Margarethe“ und von Bizets

Aufnahme-Studio Anno 1900



Tafe 1: Carmen am Klavier

Als 1898 die Familie des Erfinders in Hannover die erste Schallplattenpresserei der Welt errichtete, die mehrere Jahre lang als einzige den gesamten europäischen Markt mit Schallplatten versorgte, konnte man zunächst nur Blasmusik sowie Gesangsstimmen mit recht dürftiger Klavierbegleitung, bald danach auch mit kleiner Bläserorchesterbegleitung aufnehmen. Erst runde zehn Jahre später gelang die Aufnahme von kleineren Streichorchestern und endlich 1912 auch von größeren Orchestern.

Trotz aller technischen Schwierigkeiten entstand aber doch schon damals ein ansehnliches Repertoire von musikalisch wertvollen Aufnahmen, besonders aus dem Bereich der Oper. Ein Verdienst gebührt der Schallplatte unstrittig: Sie hat die Oper, vorher nur den



„Carmen“. Neunzig Goldmark kostete das geschlossene Werk auf achtzehn Schallplatten mitsamt Album und Textbuch. Man wußte, daß der Absatz solcher „Luxus-Kassetten“ begrenzt war, zumal die Werke in deutscher Sprache aufgenommen waren. Aber man wagte es trotzdem. Man hatte verlegerischen Mut.

☛ **Tafel 2: Der Trichter belauscht Nitsch**

Es blieb nicht lange bei Klavierbegleitung: Im September 1913 brachte der „Berliner Lokal-Anzeiger“ die aufsehenerregende Meldung, Alfred Hertz, der bekannte Dirigent der New Yorker Metropolitan-Oper und Wegbereiter Wagnerscher Musik in Amerika, nehme mit dem Berliner Philharmonischen Orchester Partien aus dem „Parsifal“ — aus Anlaß der bevorstehenden urheberrechtlichen Freigabe der Werke Wagners — auf Schallplatten auf. Als dann zu Beginn des Jahres 1914 erstmals auch eine vollständige Beethoven-Sinfonie, die Fünfte, von demselben Orchester unter seinem gefeierten Dirigenten Arthur Nikisch erschien, wurde deutlich, daß ein neues Stadium in der Geschichte der Schallplatte, ja der Musik erreicht war: Der Weg für die Aufzeichnung unserer bedeutenden Orchesterwerke war offen.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges hemmte die weitere künstlerische Entfaltung der Schallplatte vorübergehend, aufhalten konnte er sie aber nicht. Nach Ende des Krieges sahen sich die deutschen Schallplatten-Hersteller jedoch einer völlig veränderten und überaus schwierigen wirtschaftlichen Situation gegenüber. Berlin, damals Mittelpunkt des europäischen Musiklebens, war vor dem Krieg auch der Hauptsitz der deutschen Schallplatten-Hersteller; rund die Hälfte, teilweise sogar noch mehr, der gesamten deutschen Phono-Produktion wurde von hier aus in alle Welt exportiert. Damit war es nun vorbei; andere Länder hatten

den großen älteren Meistern des Taktstocks, Leo Blech, Hans Pfitzner, Max von Schillings, Richard Strauss — um nur einige zu nennen —, für Schallplatten-Aufnahmen zur Verfügung, mit so hervorragenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, der Kapelle der Berliner Staatsoper, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und noch vielen mehr. Auch Pianisten wie Walter Gieseking, Edwin Fischer oder Wilhelm Kempff, Geigern wie Hans Flesch und Vasa Priboda und vielen Sängern jener Zeit — Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Michael Bohnen, Heinrich Schlusnus — half die Schallplatte, ihren internationalen Ruf zu mehren.

☛ **Tafel 3: Musik aus dem Konzertsaal**

Kaum waren die neuen, alle Bereiche der Musik umfassenden Kataloge aufgebaut und das durch den Krieg verlorengegangene Terrain wiedergewonnen, neigte sich um die Mitte der zwanziger Jahre das mechanisch-akustische Zeitalter der Schallplatte seinem Ende zu. Ein neues Medium, der Rundfunk, war inzwischen entstanden und breitete sich mit solcher Widesse aus, daß Stimmen laut wurden, die der Schallplatte ihr letztes Stündlein prophezeiten. Doch diese Voraussage traf nicht ein. Es wurden jetzt für die Schallaufnahmen die Errungenschaften der Verstärker-Technik genutzt, und es begann Ende der „Roaring Twenties“ eine noch glanzvollere Blütezeit der Platte. Das elektro-akustische Verfahren verbesserte die Klangqualität der Aufnahmen ganz erheblich und ermöglichte erstmals auch den Mitschnitt von Aufführungen aus großen Konzertsälen und Theatern. Man war nicht mehr auf die engen Studioräume von früher angewiesen.

Wiederum mußten die Schallplattenfirmen damit beginnen, ein neues Repertoire nach dem letzten Stand der Technik aufzubauen. Jetzt überwindet sogar Deutschlands berühmtester Dirigent, Wilhelm Furtwängler,

Eine historische Klavier- Anthologie aus England

Zwei Aufnahmen alter Londoner Cembali von 1738 und 1800 eröffnen eine geplante Serie von 17-cm-Schallplatten, auf denen der Klang der über neunzig Instrumente der englischen „Colt Clavier Collection“ klanglich festgehalten werden soll. Die Sammlung wurde von dem englischen Fabrikanten C. F. Colt im Laufe der vergangenen Jahrzehnte aufgebaut und umfaßt neben einem halben Dutzend Cembali des späteren 18. Jahrhunderts eine große Zahl historischer Hammerklaviere aus den Jahren 1770 bis 1870, unter ihnen einige Broadwood-Flügel (zum Beispiel ein Exemplar des Modells, das Broadwood 1817 Beethoven schenkte), Wiener Klaviere von Stein und Graf, Instrumente von Clementi und Stodart und je einen Pleyel und einen Erard. Der Besitzer will eine vollständige Schallplattenreihe zu dieser historisch außerordentlich wertvollen Sammlung aufbauen — ein Plan, der auch für Musikliebhaber von Interesse ist, da es Wechselbeziehungen zwischen dem Klavierstil der klassischen und romantischen Komponisten und ihren Instrumenten gibt, die jedem, der historische Instrumente einmal gehört hat, außerordentlich aufschlußreich sind. Für die nähere Zukunft ist eine Platte vorgesehen, auf der Paul Badura-Skoda auf Wiener Instrumenten Sonaten und Stücke von Johann Christian Bach, Mozart und Schubert spielt, sowie eine weitere Platte mit Werken von Clementi, Beethoven, Schumann und Mendelssohn, für die die amerikanische Pianistin Barbara Holmquest verpflichtet wurde. Die Serie, ein englisches Gegenstück zu der „Claviermusik auf Instrumenten der Meister“ bei harmonia mundi, wurde eröffnet durch zwei 17-cm-Platten mit Aufnahmen Londoner Cembali aus den Jahren 1738 und 1800. Derek Adlam spielt auf dem älteren Instrument von Joseph Mahoon je eine Suite von Purcell und Froberger und auf dem sehr späten Cembalo von Joseph Kirkman, das zu den spätesten Cembali vor der Renaissance des Instruments in unserem Jahrhundert gehört, vier Sonaten von Scarlatti. Die (Mono-) Platten kosten 1,70 Dollar und sind zu beziehen von The Hayton Recording Co., The New Metropole, Folkestone, Kent, oder von The Colt Clavier Collection, Bethersden, Ashford, Kent. ihd



1913:
Alfred Hertz
mit seinem
Parsifal-
Schallplatten-
Orchester

Wie schön
ist doch Musik,
oder: Ob schon
die hohen Frequenzen
aus dem Trichter
kommen?



Der kleine Hund hat seinen Herrn.

während der langen Jahre der Blockade die Märkte für sich erobert. So mußte in vieler Hinsicht neu begonnen werden, auch in der Repertoire-Bildung. Neue Aufnahmen wurden deshalb mit Nachdruck geschaffen, und verständlicherweise konzentrierte man sich auf das bisher nur wenig erschlossene Gebiet der sinfonischen Musik. Hierbei kam es der Schallplatte zugute, daß es wohl zu keiner Zeit in unserem Jahrhundert eine so große Zahl junger, aufgeschlossener und avantgardistischer Talente unter den Dirigenten — und in der Kunst überhaupt — gab wie zu Beginn der zwanziger Jahre. Hermann Abendroth, Fritz Busch, Erich Kleiber, Otto Klemperer, Bruno Walter gelangten sehr bald zu Weltruhm. Sie stellten sich neben

KÜNSTLER-NACHRICHTEN

David Oistrach ist von seiner Erkrankung genesen und hat in Moskau für „Melodia“ eine Plattenaufnahme der vierten Sinfonie von Gustav Mahler dirigiert: das Sopran-solo im Schlußsatz, Verse aus „Des Knaben Wunderhorn“, sang Galina Wischnewskaja.

Karl Richter wird im Laufe der Saison 67/68 mit seinem Münchener Bach-Chor und -Orchester während der Weltausstellung 1967 in Montreal und außerdem in Japan, Moskau und Leningrad gastieren. Die DG hat soeben eine Neuauflage der Brandenburgischen Konzerte Bachs mit dem Münchener Bach-Orchester unter Leitung Karl Richters durchgeführt.

Tom Krause, der finnische Bariton der Hamburgischen Staatsoper, wird von Oktober bis Dezember an der Met als Graf Almaviva in Mozarts „Hochzeit des Figaro“ und als Germont in Verdis „La Traviata“ auftreten.



Peter Kreuder, Meister der leichten Muse, will eine Oper schreiben. Das gab er in Wien bekannt. Eichendorffs „Taugenichts“ gab ihm die Anregung dazu. Die Premiere soll 1968 in Luzern stattfinden.

Der spanische Tenor Francisco Lazaro hat kürzlich eine weitere Langspielplatte mit spanischen und italienischen Liedern aufgenommen, die in diesen Wochen unter dem Titel „O sole mio“ bei Eurodisc erscheint. Lazaro, der immer wieder in verwandtschaftliche Verbindung mit dem ebenfalls aus Barcelona stammenden Caruso-Kollegen Hipolito Lazaro gebracht wird, bedauert es außerordentlich, weder Sohn noch Neffe, Enkel oder Onkel seines großen Namensvetters zu sein. Es besteht nicht einmal eine entfernte Verwandtschaft zwischen den beiden Tenören.

Eine „Margarete“ des Jahres 1912 mit Emmy Destinn und Karl Jörn

seine Bedenken gegen die „Tonkonserve“. Mit Beethovens Fünfter, gespielt von „seinen“ Berliner Philharmonikern, eröffnet er die große Reihe seiner Aufnahmen, die heute längst als einzigartige künstlerische Dokumente anerkannt sind. Abermals sind es Bayreuth-Aufnahmen, die 1936 im In- und Ausland großes Interesse wecken, diesmal in der Original-Besetzung mit dem Chor und Orchester des Festspielhauses unter der Leitung von Heinz Tietjen. Unter den in dieser Periode veröffentlichten umfangreichen Werken ragt außerdem eine vollständige Aufnahme von Bachs „Matthäus-Passion“ hervor, die überraschenderweise in Japan größeren Absatz findet als in Deutschland selbst. Wenn auch die Aufnahmetechnik mittlerweile erheblich verfeinert wurde, so blieb doch die immer noch kurze Spieldauer von nur 5 Minuten auf jeder Plattenseite recht lästig, ebenso das bei den Pianostellen oft störende Nadelgeräusch. Die Techniker waren denn auch um die Beseitigung dieser Nachteile bemüht, doch wurde ihr Streben nach weiterer Vervollkommenung durch den Beginn des zweiten Weltkrieges vorerst unterbrochen.

late 4: Moderne Technik, alte Musik

Was nun folgt, ist beinahe noch Gegenwart und soll nur der Vollständigkeit halber kurz gestreift werden. Als verhältnismäßig spät nach der totalen Zerstörung des Krieges die Arbeit wiederaufgenommen werden konnte, war auch für die Schallplatte eine neue Zeit angebrochen. Der Kunststoff schickte sich an, zahlreiche Materialien auf den verschiedensten Gebieten zu verdrängen, er besiegte auch die althergebrachte

Schellack-Platte. Die weitaus glattere Fläche der Kunststoffmasse ermöglichte bei geräuschärmerer Wiedergabe einen viel engeren Rillenschnitt und damit eine engere Beschriftung der Schallplatte. Eine zusätzliche Verringerung der Umdrehungsgeschwindigkeit von 78 auf 45 und 33 Umdrehungen in der Minute und eine variable Anpassung des Rillenabstandes an die unterschiedliche Dynamik jeder Aufnahme erlaubte eine Spieldauer bis zu 30 Minuten je Plattenseite.

Die neue Zeit der Langspielplatte fand dann in den späten fünfziger Jahren ihre Krönung durch die Einführung der Stereophonie. Jetzt, wo die enge zeitliche Begrenzung entfallen und die naturgetreue Wiedergabe des Klangs keine Utopie mehr war, suchte und fand die Schallplatte über ihr traditionelles klassisches Repertoire hinaus neue Aufgaben. Werke der Literatur fanden in größerem Umfang (die ersten Bemühungen zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden bald eingestellt) Eingang in die Kataloge. Ihr größtes Verdienst ist jedoch unbestreitbar die Wiedererweckung der alten Musik von der Gregorianik bis zur Ara Bachs. Die Musik dieser Epochen, früher die Domäne eines kleinen Kreises von Musikverständigen, hat mittlerweile durch die Schallplatte in allen Teilen der Welt viele neue Anhänger gefunden. Bei dieser Gelegenheit sei am Rande vermerkt, daß schon 1904 erste Versuche gemacht wurden, alte Kirchenmusik auf Schallplatten zu bringen: In Rom wurden Aufnahmen der Gregorianischen Messe gemacht, die am 11. April 1904 in der Peterskirche während des Pontifikats Papst Pius' X. anlässlich der dreizehnten Jahrhundertfeier Gregors des Großen stattfand.

★

Wie sagte Emil Berliner vor 79 Jahren, als er seine zuerst oft belächelte Erfindung vorstellte? „Sammlungen von Phonogrammen können großen Wert bekommen...“ Seine Träume von damals sind in Erfüllung gegangen.



Edwin Hein, gebürtiger Berliner des Jahrgangs 1898, schloß die Bekanntheit mit der Schallplatte noch in der mechanisch-akustischen Ära als Prokurist einer Musikalien-Großhandlung. 1920 ging er zur Deutschen Grammophon Gesellschaft, der er, von einem Intermezzo als Aufnahmeleiter bei anderen Firmen abgesehen, bis zu seiner Pensionierung 1963 verbunden blieb. Bis 1949 verfolgte Hein die Entwicklung der Schallplatte von Berlin aus, dann wurde er nach Hannover gerufen und übernahm 1951 den Inland-Vertrieb seiner Firma. Er war zehn Jahre lang bis 1960 Vorsitzender der Fachgruppe Phontechnik der ZVEI. Hein, 1957 zum Direktor ernannt, arbeitet seit seinem Übertritt in den Ruhestand an einer deutschen Kulturgeschichte der Schallplatte.